

Der Fall Veriegy.

Kriminalroman von Karl Rosner.

(Schluß)

Ich schwieg und sah ruhig fragend auf Herrn Nevai nieder, dessen Finger nun nervös auf der Tischplatte trommelte. Nach einer Weile rührte er sich emig von den Stühlen auf.

Auf meine Ausschauerungen erwiderte Herr Nevai alsdann:

„Ich stehe bis an den Hals in Arbeit, Herr Nevai — Teteletto bin ich nicht — es wäre mir also lieber, wenn Sie Ihren Theorien so lange allein nachgingen, bis Sie meine Hilfe wirklich gebrauchen können.“

„Ja — das wäre aber eben jetzt.“

„Aber ich habe hier eine Theorie und gerade über diese wäre mir Ihr Urteil sehr wichtig — ja unschlüssig.“

Herr Nevai starrte mit gerunzelter Stirne und fest zusammengekniffenen Lippen auf einen Plankasten nieder, der vor ihm lag, und da er nichts erwiderte, rührte ich zu sprechen an:

„Sehen Sie, Herr Nevai, meine Theorie ist so lächerlich einfach, so simpel, daß jedes Kind ihr folgen kann! Ich nehme an, Ihr Bruder hat seinen Fehlschuß und seine Schüsse dem Verbrecher in Wien aus freien Stücken oder jedenfalls ohne böses zu ahnen, in Händen gelassen.“

Das Papier, das Herr Nevai in Händen hielt, blitzte, die Lippen des Mannes waren bläulich gelb.

„Wie das möglich gewesen wäre? Man muß sich den Fall nur wieder vorstellen — ich hincidentem — dann verliert er jede Unwahrscheinlichkeit.“

„Ihr Bruder hat seinen Fehlschuß mit auf die Reise genommen, trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit, weil er die lange Fahrt von Budapest nach Wien geachtet hat.“

Rechnen wir an, er hätte es für überflüssig gehalten, das schwere Kleingewehr auch zu der kaum einständigen Fahrt von hier nach Kallententgeben mitzunehmen, nehmen wir an, er hätte es hier in Ihrer Wohnung, in dem bei Ihnen bewohnten Zimmer bis zur neuen Verwendung auf der Rückfahrt nach Budapest zurückgelassen.“

„Bei mir?“ Herr Nevai war aufgesprungen; seine Hände zu Fäusteln geballt, stand er da. „Es war, als würde er sich im nächsten Augenblick auf mich stürzen.“

Aber ich sah ihn ruhig an.

„Problema“ sagte ich, „Problema — nichts weiter! Eine Annahme — nicht wert, sich darüber zu erregen! Bei Ihnen — oder einem andern — jedenfalls bei dem Verbrecher.“

Herr, ich muß mir verbitten —“

„Was? Daß ich an einem Fall exemplifiziere, der Ihnen besonders anständig sein könnte? Gut — sehen wir davon ab.“

Herr Nevai sah lächelnd von mir zu meinem Kollegen hinüber, es war, als hätte er zu ermessen, ob es möglich war, sich aus dieser Erklärung loszumachen. Dann ließ er sich in seinen Stuhl niedersinken, las die Zeitung und drückte schließlich auf den Knopf des elektrischen Läutewerks, das auf dem Schreibtisch stand.

Ein paar Sekunden vergangen. Dann klopfte der Diener seinen Kopf zur Tür herein. „Der gnädige Herr befehlet.“

„Komm, einen Wagen — einen Krieger.“

Ohne sich umzuwenden ließ er die Worte hervor. Als der Diener wieder gegangen war, wandte er sich an uns:

„Es tut mir leid, meine Herren, aber meine Zeit ist um. Ich muß fort.“ Er warf einen Blick nach der Uhr. „Ich werde erwartet und kann nicht länger bleiben.“

Eine Frage werden Sie mir wohl noch gestatten, Herr Nevai? — Er erhob sich und schlug nervös ein Aktenreichlein, das ihm am Ärmel haftete, herunter. „Ich habe keine — unmöglich. Ich habe Ihren problematischen Ansühnungen nun lange genug zugehört — vielleicht zu lange schon.“

Ich blickte meinen Kollegen an, und der verstand. Er hatte sich erhoben; wie ein Zufall war es, daß er vor der Tür stehend den Weg nach außen verlegte. Ich selbst hatte

meine Papiere in der Tasche verpackt.

„Die Frage ist anderer — nicht „problematischer“ Art. Sie bezieht sich auf Tatsächliches. Ich möchte wissen —“

Herr Nevai unterbrach mich. „Ich habe keine Zeit, Herr!“

„Ich möchte wissen ob Ihr Bruder während seines Aufenthaltes in der Kuranstalt seinen gelben Lederkoffer, der mit andern alle Schlüssel der Budapest Wohnung enthält, und seinen Fehlschuß hier bei Ihnen zurückgelassen hat, weil er diese Dinge in der Kuranstalt nicht brauchen mußte und sie hier für sicherer hielt als in der Kuranstalt — oder nicht?“

„Doch!“

Wie ein wildes Tier brüllte er das heraus. Und zugleich knüpfte er noch vorne auf mich zu. „Ich fühlte seine greifenden Hände, seinen feuchtschweißigen Atem — es war ein Mann mit verzweifelter Kräfte.“

Schon wollte ich unter dem Vorwand des stämmigen Mannes, das kam mir mein Kollege zu Hilfe, und vereint gelang es uns, des wilden und sich Behrenden Herr zu werden.

„Aber mit Ihrem Blick und durchdringenden Sätzen lag er ein paar Minuten später mit gefesselten Händen in seinem Stuhl.“

Dann klopfte es wieder an der Tür, und wieder stand der Diener vor uns.

„Der Wagen —“, sagte er, dann hielt er ein und starrte verständnislos auf seinen Herrn und auf uns.

„Sie heißen Fritz?“ fragte ich, und hielt ihm zugleich das Schild, das mich als Funktionär der Polizei legitimierte, vor Augen.

„Ja.“

„Und mit dem andern Namen?“

„Gruber — Fritz Gruber.“

„Sie waren Soldat?“

„Ja. — Hoch und Deutschmeister Regiment.“

„Es ist gut. Sie erinnern sich, daß Herr Professor Veriegy aus Budapest zu Anfang des vorigen Monats ein paar Tage lang hier gewohnt hat. Hat er dann, als er in die Kuranstalt fuhr, irgendwelche Effekten hier zurückgelassen?“

„Ja. — Ein Fehlschuß ist dabei geblieben und noch allhand andere Sachen — die waren aber im Schrank verpackt.“

„Wer hat den Schlüssel zu dem Schrank gehabt?“

„Ich glaub', den hat der Herr Professor mitgenommen.“

„Reigen Sie mir den Schrank.“

Ein wütender Blick des Herrn Nevai traf mich, als ich das Zimmer hinter dem Diener verließ.

Eine Minute später hatte ich an verschiedenen Schrammen des Schloßes festgestellt, daß der Schrank mit einem Nachschlüssel geöffnet und wieder geschlossen worden war.

Als ich zurückkam, wandte ich mich an Herrn Nevai. „Sie sind verheiratet, Herr, es stimmt alles genau, wie ich es angenommen hatte. Vorwärts! Der Wagen wartet ja.“

Und gleich darauf rollten wir im Krieger nach dem Polizeigebäude.

Am Nachmittag desselben Tages hielten wir Hausjagung bei Herrn Nevai.

Der Mann war schlau gewesen, aber doch nicht schlau genug. Im Schreibstisch fanden wir außer den Dattungen über alle möglichen alten Forderungen, die im Laufe der letzten Wochen von Herrn Nevai beglichen worden waren und deren Betrag sich auf nahezu zwanzigtausend Gulden belief, nichts Befahren des. Dann stellten wir fest, daß er auch eine Reihe von Wechseln, die wiederholt schon prolongiert worden waren, in dieser Zeit eingelöst hatte. Endlich, nach langem Suchen fanden wir auch die Wertpapiere, die noch fehlten — sie waren zwischen dem Papier und der hölzernen Rückwand eines gerohnten Kupferfisches, der im Arbeitszimmer des Herrn Nevai hing, verborgen. Damit war der letzte, stichhaltige Beweis erbracht. Als wir später auch noch eine Brille mit ungeschliffenen Gläsern und am Grunde einer mit Tabak gefüllten Dose die bei Professor Veriegy verwendeten Schmuckstücke fanden, war unser Wissensdurst gestillt.

Nevai selbst, der nachdem man ihm einen falschen Bart angeheftet hatte, übrigens schon tags darauf

isowohl von Herrn von Bauerneind, wie auch von dem Beamten der Wechselstube der Escomptebank mit Sicherheit als der Verkäufer der Wertpapiere wiedererkannt worden war, hatte zwei Tage lang in voller Verstocktheit geschwiegen. Am dritten Tage hatte er in mürrischer, wortreicher Weise ein kurzes Geständnis abgelegt. Er hatte seine große Geldnot, in die er durch eine mißglückte Waisenspekulation geraten war, als Grund seiner Tat angegeben. Es wurde klar, daß seine Leidenschaft zu der Schwägerin, die bei dem Bierereichen in Wien ebenso wie der Haß gegen den Bruder neu aufgeflammt war, den Mann dann zu jenem wiederträchtigen Tun veranlaßt hatte, das schließlich den Professor Veriegy verdächtig gemacht und in den Tod getrieben hat.“

Richard Nevai schwieg still, nicht und griff nach seinem Glas.

„Der Grog ist kalt geworden, lieber“, sagte er, als er dieses dann wieder hinsetzte. „Ja — das ist die Geschichte.“

„Und des Professors Frau?“

„Frage ich haltig, noch ganz erregt von der Erzählung.“

„Aber habe ich an jenem selben Tage noch Aufklärung gegeben. Der Kopf des armen Toten war rein von jedem Mafel — das war es, was sie wollte und was mir selbst nicht weniger wertvoll war, als die Verhaftung des wahren Täters.“

„Ihr Eigentum hat sie zurück erhalten — was fehlte, hat ihr die Verleumdungsgesellschaft „Pan“ ersetzt. Mit ihr sie dankbar, noch jetzt bestimme ich von ihr zeitweilig ein paar Zeilen, in denen sie von ihrem Wohlgerichte schreibt. — Verübelt haben mir mein Vorgehen nur zwei: Herr Ludwig Nevai, der nach der Verhandlung im Justizhaus in Stein auf lange Jahre Wohnung nehmen mußte — und noch einer, der Kommissar in Pest, Mag sein, daß es für den damals nach der Rückkunft seines Vorgesetzten noch eine allerhöchste Räte „von oben“ setzte — jedenfalls mich er nicht seit jener Zeit, wo er nur konnte.“

Sitz und wortlos gingen die Minuten.

Die Erinnerung hatte die Hand auf Richard Nevai gelegt, ich aber war noch ganz im Banne des Gehörten.

Dann plötzlich stand mein Freund auf.

„Nachtschwärmer sind wir“, sagte er. Er trat an die Glasüre des Balkons und öffnete.

Der Regen druckte hatte aufgehört, die feuchte Frische der Nacht frönte erquickend herein. Er nahm die Kungen voll in tiefen Atemzügen, wandte sich um und nickte vor sich hin.

„So ist das Leben! Damals war es ein heißer harter Kampf — heute bin ich ein auserangenerter Mann! Und doch — da gibt es Dinge, die mir auch heute noch wie Ranken aus der alten Zeit der Arbeit in meinem hilen Leben echte Freunde sind. Denken Sie an die Frau Professorin Veriegy — die wird mir meine Arbeit danken, so lange sie lebt. Und solche Menschen habe ich wohl zwei Duzend! Ja, lieber, mancher, der heute seinen Kopf gerade trägt verdankt es mir, daß Unwahrheit und Trug ihn nicht hinabgezogen haben. Und das — das ist ein Gefühl, das etwas wie ein Blick für mich bedeutet. — Na — Schlaf für heute!“

Er streckte mir die Hand hin, und ich drückte sie.

Dann ging er.

Vom Balkon aus sah ich ihm lange nach, bis er in dem schon dümmelnden Dunkel entschwand, der seltsame Mann, der selbstlos und im Dienste der Wahrheit einstmals durch alle Tiefen des Lebens geschritten war.

(Ende!)

Der Schmied von Salgau.

Eine Geschichte vom Reimichl.

Salgau ist ein größerer Ort und liegt an einem Punkte, wo jeder-mann dem Kaiser aus dem Lande schauen darf, ohne deswegen einen Augenfehler zu besitzen; in nächster Nähe von Salgau stehen nämlich die schwarzen Fische, welche die österreichische Reichsgrenze andeuten. In welches Herrenland die

Grenzpfähle mit ihrer Rehrseite hineinschauen, kann ich aus verschiedenen Gründen nicht offenbaren.

Die Salzauer dürfen nun allerdings ohne jeglichen Anstand in das Nachbarland hinübersehen, sie dürfen auch ein wenig hinüberpäpieren, sie dürfen sogar ihre Weiber kostfrei von dort herüberholen, allein jegliche andere Ware muß auf ihrer Wanderfahrt ins Tyrol Steuer zahlen. Der Staat wacht nämlich mit österlicher Sorgfalt darüber, daß sich die Frauen nicht mit dem ausländischen, billigen und darum schlechten Kaffee ihre Mägen ver-geben, daß die Männer von dem billigen ausländischen Kanaster und den übertriebenen schwarzen Aus-la oder Zigaretten nicht ein Kopnick freieren, daß die juden-scheingigen Grenzpfähle nicht einem österreichlichen Kramer oder Schneider in die Hände geraten usw. Um all diese Schäden und noch hundert andere abzuwenden, hat der Staat, wie an anderen Grenzpunkten, so auch in Salgau einige Wächter angestellt, welche mit österreichischer Warte die fremden Waren verbessern und wicklich machen und für diese Mühe dem Staate ein kleines Hand-geld einheimischen, welches gemeinhin Zoll genannt wird.

Die Salzauer tragen aber feinfachere und verjochte Herzen in ihrer Brust, welche die Furchen des Staates durchaus nicht dankbar an-erkennen, sondern dieselbe als Kap-ritze auslegen. Infolgedessen leben die Salzauer mit obenbesagten Wäch-tern, die insgemein Finanzier, in Salgau aber „Grasrutscher“ genannt werden, beständig auf dem Kriegs-fuß. Je fleißiger die Grenz-wächter ihres Amtes walten, desto verstock-ter und hartköpfiger werden die Salzauer, und desto pfiffiger stellen sie es an, ihre Schmugglerware un-gemerkelt über die Grenze zu bring-en. Allein die Herren Finanzier lassen nicht mit sich spaßen; wenn sie einen auf schlimmen Wegen er-tappten, so tann sich derselbe auf Zahlung eines teuren Strafgebotes oder aufs Vorträtsigen hinter Schloß und Riegel gefaßt machen. Hinter Schloß und Riegel werden aber keine Vorträtsnahmen gemacht, da mag einer lange sßen, bis die Kammerkassier zufrieden sind. Die-ses Schicksal hatte schon so man-che Salzauer, junge und alte, be-troffen.

Vor einigen Monaten war auch der Bärenschnied gefessen, weil sein Neffegepaß aus dem Nachbarlande um einige Kilo zu schwer gewesen, und weil diese Kilo zufällig aus Zucker bestanden hatten. Der Schmied hatte seit diesem Tage eine unüberwindliche Abneigung gegen die Finanzier.

„Schmuggeln“, sagte er, „tu ich mein Lebtag nimmer; aber Finanzier möcht' ich auch feiner sein! ... Die größte Straß' im Fegfeuer wär es mir, wenn ich eine Woche lang Finanzier sein müßt; die Schand' tät mich umbringen!“

Es waren auch andere neben dem Schmied in der Dunkelkammer ge-lassen; diese hatten aber den gegen-teiligen Vorfag gefaßt:

„Jetzt erst recht!“

Der Herr Finanzkommissar von Salgau war vor einigen Tagen in Urlaub gegangen und hatte seine Frau auf die Reise mitgenommen. Es lebten derzeit nur ein Aufseher und fünf untergeordnete Finanzier in Salgau, die alle erst im letzten Jahre dorthin veretzt worden wa-ren. Nun glaubten die Salzauer Schmuggler ihre Stunde gekommen. Es wurde ein großartiger Beutezug beschloffen. Der „dicke Jörgel“, ein Haupt-schmuggler, hatte sich in der Stadt eine vollständige Finanzier-montur angeschafft, und zwar die Uniform eines Oberkommissärs. Die Montur war prächtig ausgefal-len — da fehlte nichts; die Stern-chen glänzten am Rodtragen, auch ein langer Mantel und ein kirren-der Schleppfädel waren da.

Der „dicke Jörgel“ wollte in dieser Uniform die jungen Finanzier irrefleiten, sie nach einer bestimmten Segend befehlen, während die Schmuggler in entgegengesetzter Richtung über die Grenze schreiten sollten. Der Tag der Ausführung war da. Nun wurde aber der Bärenschnied unliebsamerweise in den Handel gezogen.

Der Bärenschnied war ein kräfti-ger, großer Mann in den besten

Karl Tischer, Sattler, Humboldt — Main Str. South. 4-ferdegeschirre aller Art stets vor-rätig. Reparaturen werden aufs Beste besorgt. Karl Tischer.

Zur gest. Notiz Da ich mein Geschäft an Herrn Peter C. Burton ausverkauft habe, so bitte ich alle diejenigen, die mir für Ladeneinkäufe noch schuldig sind, bei mir vorzusprechen und die Sacheogleich zu bereinigen.

A. V. Lenz St. Gregor, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen.

A. G. Villa, Münster, Sask.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde - Beschlagen Schmiede - Arbeiten

Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Coffman Flügel, Drills, Engines, Adams Wagen, Frost & Woods Getreiden, Nähmaschinen Binders etc.

\$13.50 kostet ein Faß, mit 6 Dbd. Quartflaschen oder 10 Dbd. Pints. Saskatoon Bier. Hudson's Bay Co., Retail Mail Order Department, WINNIPEG, MAN.

Allgemeiner Ausverkauf von Weinen und Likören der Firma THE WESTERN WINE HOUSE 76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Freie für Saskatchewan und Alberta. Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß ... \$3.00 Portwein, per Gallone ... \$1.50 u. \$2.25 Naturwein, per Gallone ... \$1.00 u. \$1.25 Spiritus ... \$5.50, \$6.00 u. \$6.50

Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept hierher bringen: 1) benutzen wir für das Rezept genau das von der Doktor. vorordnete, jeder Artikel in Standard - Stärke, frisch und pur. 2) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Zer-tum in Bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten.

Formalin G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung!

Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Wenn Sie nach Humboldt kommen gehen Sie zur Candy Kitchen für hausgemachte Candies, erstklassige Schokoladen, Geschmacksvolle Cartons, jeder einzelne garantiert, Eiscream der nur Cream enthält, Soda-Fountain, Durkischler, alle Arten Soft Drinks, Temperenz-Biere, auf Eis gelagerte Stouts und Ciders. Die besten Obfforten.

Candy Kitchen Livingstone Street Gegenüber Deuser's Humboldt, Sask.

Jahren. Sein Handwe- er aus dem Fundament. dert Schaufel. Gabeln Ketten und Reifen hatte nes Lebens geschwiedet, send Riegel gestift, unza de beschlagen usw. S stätte, die Bärenschniede mod und gut eingerich- Mangel machte sich für- Wasser. Der Bärenschnie viel Arbeit aufwenden Tropfen Wasser einjafre ein so großes Wächlein beingen, daß es ihm sein trieb und zugleich auch halb verjorgte. Also das tofbar — und dieser U reichte nicht bloß zum die Schmiede, sondern Schmied selbst. Das handwert ist nämlich ein- nes in seiner Art. Das das Sämmern macht S trocknet die Leber. S schmid mußte aber jed- Wasser sparen, und tie- fahr, selbst elendiglich zu Nun stand neben der W- das Bärenschniedhaus. Schmied eines Tages glücklichen Unfall das haus entdeckt hatte, i Gefahre verschwinden. an seinen Durst mehr. dürfen aber nicht glaub- Schmied die flüchtigste maß auf seine Leber g- Wenn er auch etwas me- als andere Gäste, seine Leber brauche auch e- und ganz selten sah m- in Gesellschaft eines k- „Spitzen“. Bloß zu e- Zeiten und bei jenen der Schmied in große- sich befand, wurde aus ein Fudel, und nach viel größerer Tier, da in eine Kanone umwa- An jenem Abende, Schmugglerzug statt- war der Bärenschnied- wertsbaus. Ein Teil- re hatte sich auch dort- Blösch kam die Nach- Schlich unterbleiben Kaufmann drücken im- habe den Betrag g- wolle die Warenballe- nen bedeutend höhere- folgen. Dabei tönn- mehr verdienen. Da- fluchen und Schmäh- die schmutzigen Reich- dann — über die leid- Wie nun die Rede a- wächter kam, da fin- schmied Feuer. Der S- zu predigen ... er eine wahre Glühbirne- er redete, desto tro- Lunge und Leber ur- hafter und ergiebiger Nebenfall hinter die- einer halben Stunde- ein Anhängel; nach- halben Stunde war- mehr, sondern ein U- ihn zwischen den U- trabbelte. Schließl- Meister nimmer, ob- oder der Hammer se- feiner wuchtigen Fa- auf den Tisch, so daß- Teller lustig herum- verlor der Meister Sprache. Er hämm- Zeitlang mit seiner- hörte auch dieses au- schließ. Die Schmuggler- des Guten genug- wurde immer taten- erklärten endlich, h- „Grasrutscher“ ein- werden. Man rie- schließlich machte de- der Verwegenheit u- von allen einen Vo- gemein Anlang f- schlag wurde soglei- Man trug den sch- in ein Extrazimm- ihm-Gesicht und Hi- lich gewaschen, de- rofiert, der Schna- dreht, die Haare- brachte der Jörgel- nes Oberkommissä- der Stadt besorg- form wurde der- Meister angezoge- fabel wurde ihm- Wandel umgele- aufgesetzt, und z- noch keine Ange- Käse geschoben.